

**Gottesdienst am 21.08.2011 (9. Sonntag p.Trin) in der Schlosskirche zu Ziegenhain am Beginn der Visitation im Kirchenkreis.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: **Mt 7,24-27**

*24 Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.*

*25 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.*

*26 Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute.*

*27 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.*

Worauf können wir im Leben bauen, liebe Gemeinde? Nein, ich meine nicht die Bausparkasse aus Schwäbisch Hall, die seit bald fünf Jahrzehnten mit dem entsprechenden Slogan wirbt. Die Frage geht allemal tiefer: Was gibt uns den entscheidenden Halt? Gegenwärtig drängt sie sich geradezu auf, wenn wir die Wirtschaftsnachrichten im Fernsehen anschauen und von Verschuldungen hören, deren Ausmaß alle Vorstellungen weit übersteigt. Was eben noch solide und abgesichert schien, verflüchtigt sich zusehends ins Nichts. Das ist nur ein höchst aktuelles Beispiel für diese Frage, die uns wahrscheinlich öfters umtreibt: Worauf können wir bauen? Und wenn uns dieser Gedanke erst einmal umtreibt, dann lässt er sich nicht kurzerhand beiseite schieben. Er fordert uns zur Rechenschaft, und die Antwort, die wir uns selber geben, macht letztlich den Sinn unseres Lebens aus.

Die allerwenigsten von uns werden nur gleichmütig und unbeschwert in den Tag hineinleben, ohne jemals darüber nachzudenken, was dieses Leben ausmacht und was uns trägt und hält. Es bleibt das besondere Vorrecht der Vögel unter dem Himmel und der Blumen auf dem Feld, schlicht und einfach *da* zu sein und sich über das Leben keine weiteren Gedanken machen zu müssen. Sie brauchen sich nicht zu fragen: Woher komme ich; was macht mein Leben aus; wohin wird es mich führen; worauf verlasse ich mich? Von alledem sind sie völlig unbelastet.

Sicher, es mag auch Menschen geben, die versuchen, das Leben so zu nehmen, wie es kommt – und zeitweise gelingt ihnen das sogar. „Was soll ich mir groß den Kopf zerbrechen“, heißt es, „ich lebe hier und jetzt und will möglichst viel mitbekommen. Was morgen ist, interessiert mich wenig.“ Bisweilen könnte man direkt neidisch sein über so viel Unbekümmertheit – wenn, ja wenn das nicht eine ziemliche Selbsttäuschung wäre. Die Leichtigkeit zerplatzt oft schon an den ersten Widerständen und Widrigkeiten, die sich einem in den Weg stellen. Und spätestens dann tauchen auf einmal doch die Fragezeichen des Lebens auf, die man eigentlich spielerisch umgehen wollte.

Insgesamt überwiegt die Erfahrung, dass wir uns nie ganz auf der sicheren Seite fühlen, sondern hin- und hergerissen werden: eben noch voller Glück, dann schon wieder verzagt, manchmal mutig voran gehend und dann wieder vorsichtig und voller Angst vor dem nächsten Schritt, weil wir nicht wissen, ob uns der Boden trägt, den wir betreten. Wenn wir ehrlich mit uns sind, könnten wir davon erzählen, wie sich auch in unserem persönlichen Leben manche Pläne in Nichts aufgelöst haben oder wie das, was wir uns vorgenommen hatten, misslungen, ja gescheitert ist. Wir schreiben im Lauf unseres Lebens keine unendliche Erfolgsstory!

Und wenn wir unerwartet an die eigenen Grenzen stoßen, dann kommt uns das vor, als stünden wir selbst mit all dem, was uns ausmacht, in Frage. Was lässt uns dann eigentlich weiterleben – trotz aller Tiefschläge? Was gibt uns die Gewissheit, in der Nacht auf den nächsten Morgen zu hoffen? Wo werden wir gehalten und getragen, so dass auch das Versagen und die unerfüllte Sehnsucht unser Leben nicht sinnlos machen? Es muss etwas sein, das nicht *wir* halten, sondern das uns hält; das nicht *wir* tragen, sondern das uns trägt.

Heutzutage gibt es eine ganze Fülle von Möglichkeiten, die unserem Leben diesen Sinn versprechen. Religion befindet sich keineswegs auf dem Rückzug, wie man lange meinte, sondern der religiöse Markt der Möglichkeiten boomt! Und das nicht nur in den Städten, sondern in der ganzen Vielfalt auch in Regionen wie etwa der Schwalm. Wer einmal aufmerksam durch Buchhandlungen geht, findet inzwischen wenig traditionelle christliche Literatur, aber umso mehr Bücher, die – auf welche Weise auch immer – Wege zum Glück und zu einem erfüllten Leben verheißen. Besonders beliebt sind „ganzheitlich“ angelegte Lebenskonzeptionen. Dahinter verbirgt sich der große Wunsch, aus der Spaltung von Leib und Seele, von Verstand und Gefühl herauszukommen und in einer vollkommenen Weise mit sich selbst und der Welt in Einklang zu sein. Der ganze Markt der Esoterik oder der fernöstlichen Religionen ist darauf ausgelegt, geheiltes, geglücktes Leben zu vermitteln. Es geht hier nicht um irgendwelchen Firlefanz, sondern um ganz entscheidende Fragen unseres Lebens! Alles erscheint einfach und doch überzeugend. Wie anders wäre die Faszination zu erklären, die der Dalai Lama ausstrahlt, der von morgen an wieder einmal nach Hessen kommt.

Und inmitten dieser Fülle von Sinnangeboten für unser Leben stehen die Worte Jesu. Sein Anspruch an uns und seine Verheißungen für uns haben starke Konkurrenz. Auch Jesu Worte wollen ja unserem Leben den entscheidenden Halt geben, sie wollen uns Halt und Orientierung schen-

ken. Auch in ihnen geht es um das Heil. Und sie müssen es darum aufnehmen mit der Wirklichkeit bei uns, wie sie nun einmal ist.

Doch nicht erst heute gibt es diese unübersehbare religiöse Vielfalt! Die Konkurrenz bestand damals schon, als Jesus seine Botschaft verkündete. Die Verse aus dem Matthäusevangelium vom Haus auf dem Fels und vom Haus auf dem Sand schließen eine außergewöhnliche Predigt Jesu ab, die alles zusammenfasst, was er zu sagen hatte. Es ist die „Bergpredigt“. Und wer diese „Bergpredigt“ einmal von Anfang bis zum Ende liest – es sind nur wenige Seiten! –, begegnet einem umfassenden Lebensprogramm.

Mit den Seligpreisungen fängt die Bergpredigt an, jenen Worten also, die seither nichts von ihrem Klang eingebüßt haben. Sie führt uns weiter zum Gebet, das die Welt umspannt, zum Vaterunser. Von der Sorglosigkeit der Kinder Gottes erzählt sie, von der Erhörung unserer Gebete und vom Weg, der allein zum Leben führt. Alles in Worten, die sich manchen von uns fürs Leben eingeprägt haben.

Doch damit nicht genug! Mehr als einmal grenzt sich Jesu Lebensprogramm von anderen ab, um dadurch Einzigartigkeit zu beanspruchen, ein Alleinstellungsmerkmal, wie wir das heute nennen: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist ...“ – so beginnt es meist, und dann folgt mit unerhörter Souveränität Jesu eigener Anspruch: „Ich aber sage euch“. Manchmal klingen diese Sätze nach unduldsamer Härte und Schroffheit, dann wieder sind sie voller Sanftmut und Menschenfreundlichkeit: alles aber klare Aussagen, an denen wir unseren Glauben und unser Leben ausrichten sollen. In ihnen steckt, was wir brauchen.

Jesus muss es selber empfunden haben, wie herausfordernd sein Lebensprogramm ist. Deshalb schließt er die Bergpredigt kurz und bündig mit den zwei Alternativen ab: Wer seinen Worten folgt und vertraut, findet

sicheren Halt und festen Boden, so dass ihm die Unbill des Lebens nichts anhaben können; wer sie aber als belanglos abtut, wird die Folgen spüren: Desorientierung, Zerstörung und Chaos. Vor diese Wahl stellte Jesus die Menschen damals – und das ist so geblieben.

Eigentlich müsste uns die Entscheidung leicht fallen. Wir bekommen in aller Deutlichkeit eine Antwort auf die Frage, was uns den entscheidenden festen Grund im Leben gibt. Aber erwiesenermaßen ist es keineswegs der Fall, dass die Bergpredigt zum Lebensprogramm der Menschheit geworden ist. Sie hat sich nicht durchgesetzt. Woran mag das liegen?

Ich glaube, liebe Gemeinde, es liegt an unserer tiefen Scheu vor den Konsequenzen. Jesus verspricht ja keine bloße Lebenssicherheit und verheißt uns nicht nur Glück, wie das andere Anbieter auf dem religiösen Markt tun, sondern er fordert zugleich etwas von uns – etwas ganz Wesentliches. Er erwartet Hingabe. Und Hingabe hat damit zu tun, dass wir zu uns selbst Abstand nehmen. Das aber fällt ungemein schwer! Es lässt sich leichter sagen als in die Tat umsetzen, dass allein Jesus Christus „Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben“ ist, wie es 1934 die Theologische Erklärung von Barmen ausgedrückte. Oder mit anderen Worten: Es ist allemal schwer genug, dass der Glaube an Jesus unser Denken und unser Handeln verändert. Dafür scheint vielen, auch vielleicht uns selbst, der Preis zu hoch. Andere Sinnanbieter machen es einem leichter und finden deshalb eher Anklang. Alles soll ja möglichst „light“, möglichst unbeschwert und leicht sein.

Und dennoch wäre es der größte Fehler, würden wir etwas von Jesu Anspruch auf unser ganzes Leben abstreichen, nur um ihn besser vermarkten oder gar verkaufen zu können. Wir würden damit Jesus selbst verlieren – und nicht nur ihn, sondern auch uns. Deshalb mag das Evangelium vielen Menschen nicht besonders attraktiv erscheinen. Und im Voraus ist

nicht einmal zu beweisen, dass es sich mit Jesus besser, gelassener, froher und hoffnungsvoller leben lässt.

Es bleibt uns also nur, genau das zu tun, was Jesus von uns will – oder es bewusst zu lassen: nämlich mit dem eigenen Leben die Probe aufs Exempel zu machen, seiner Zusage zu vertrauen und seinen Weisungen zu folgen. Um diese Entscheidung kommen wir nicht herum. Aber ich bin mir ziemlich sicher: Wenn wir diese Probe wagen, bekommt unser Leben tatsächlich eine feste Ausrichtung. Und auch unsere Welt sähe friedlicher aus.

Wie gesagt: Zu beweisen ist das nicht. Aber es ist zu erfahren! Und Jesus fordert uns auf, diese Erfahrung zu machen: klar und eindeutig und unüberhörbar. Wir sollen es darauf ankommen lassen, ihm von ganzen Herzen zu vertrauen und seinen Willen zu tun. Dann wird sich zeigen, dass er uns trägt. Darauf können wir im Leben bauen. Und das gibt uns den entscheidenden Halt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.